

Die Wiederentdeckung eines kolossalen Marmorkopfs
der Gattin von Kaiser Augustus

*Heinz Cüppers, Wolfgang Binsfeld und Heinz Heinen
in dankbarer Erinnerung gewidmet*

Vorbemerkung

Am 19. August 14 n. Chr. starb im campanischen Nola (30 km nordöstlich von Neapel) Augustus, der Begründer des römischen Kaiserreichs, im Alter von 77 Jahren, nach einer Regentschaft von über 40 Jahren. Weltweit wurde dieses einschneidende historische Datum im Jahr 2014, das heißt aus Anlass des 2000. Todestages, mit Ausstellungen, Kolloquien und Vorträgen gefeiert. Auch die Universität Trier (gemeinsam mit der Université du Luxembourg) beteiligte sich an diesen Veranstaltungen mit der internationalen Vortragsreihe „*Imperator Caesar Augustus* (63 v. Chr. - 14 n. Chr.), Geschichte – Archäologie – Rezeption“. Zwischen dem 15. Mai und dem 5. Dezember 2014 beleuchteten namhafte Archäologen und Althistoriker aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Belgien und den Niederlanden in sieben Einzelvorträgen unterschiedliche Aspekte zu Augustus und seiner Zeit. In Trier (*Augusta Treverorum*), das ja bekanntlich seine Gründung auf Kaiser Augustus zurückführt, wurde des Todestages des Stadtgründers ansonsten allerdings kaum gedacht.

Dafür sollte aber die Stadt Trier am 23. September 2014 auf eine ganz originelle Art und Weise ihren 2030. Geburtstag zelebrieren, genau 30 Jahre nach der unvergessenen Zweitausendjahrfeier von 1984. Um den 2003 von Klaus-Peter Goethert auf den 23. September 17 v. Chr. angesetzten Gründungsakt gebührend zu feiern, hatte Oberbürgermeister Klaus Jensen darauf gehalten, alle am 23. September geborenen Einwohner der Stadt einzuladen, um mit ihnen und den Trierer Archäologen dieses denkwürdige Ereignis in der Geschichte der ältesten Stadt Deutschlands zu begehen.

Bei Sonnenaufgang, um 7:21 Uhr, hatten sich über 70 Trierer Bürgerinnen und Bürger in den Thermen am Viehmarkt eingefunden, um an dieser speziellen Geburtstagsfeier teilzunehmen, von den Jüngsten, die gerade einmal 1 Jahr alt waren, bis zum Ältesten, dem 90-jährigen Karl Quiring aus Pfalzel. Nach einer überaus herzlichen Begrüßung durch den Oberbürgermeister und umfassenden fachlichen Erläuterungen von K.-P. Goethert zum Gründungsakt standen die anwesenden Ehrengäste der Presse für ein eindrucksvolles Gruppenbild zur Verfügung [Abb. 1]. Nach dem von der Stadt auf dem Viehmarktplatz angebotenen Frühstück mit Kaffee und Croissants begab sich die Festgemeinde ins Rheinische Landesmuseum, um im dortigen Vortragsaal „erstmalig öffentlich einen im Zusammenhang mit Augustus stehenden neuen sensationellen Fund“ (so der Text in der Einladung des Oberbürgermeisters) zu entdecken.



1
Die Teilnehmer der Geburtstagsfeier vom 23. September 2014 in den Thermes am Viehmarkt in Trier.

Der Kopf der Livia aus St. Maximin vor Trier

Dieser überraschende „Neufund“ und seine einzigartige, schon fast unglaubliche Geschichte sollen im vorliegenden Beitrag ausführlicher vorgestellt werden, nachdem im Mai und im September 2014 bereits zwei kleinere Vorberichte des Verfassers erschienen sind. Eine grundlegende wissenschaftliche Publikation zu dem Stück ist derzeit in Vorbereitung.

Die direkte Vorgeschichte der Entdeckung führt ins Jahr 1975 zurück. In diesem Jahr veröffentlichte Karin Goethert-Polaschek, damals junge Kustodin am Rheinischen Landesmuseum Trier, die linke Gesichtshälfte eines kolossalen Kopfes aus weißem Marmor von fast 40 cm Höhe, der seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Sammlungen des Luxemburger Museums (heute: Musée National d’Histoire et d’Art) aufbewahrt wird [Abb. 2b]. Bevor der Kopf 1887 ins Museum in Luxemburg gelangte, war er während mindestens 200 Jahren im Tympanon über dem Haupteingang des ehemaligen Stadtpalastes des Gouverneurs des Herzogtums Luxemburg (der spätere Gerichtspalast der Stadt Luxemburg) eingemauert. Aufgrund seiner dortigen Wiederverwendung und des Fehlens jedweder schriftlicher Dokumente zu dem Stück, war die genaue Herkunft dieser für den Bereich nördlich der Alpen in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Skulptur unbekannt.

2

Die beiden Hälften des Livia-Kopfes vor der Restaurierung.

a St. Maximin.

Trier, Museum am Dom,

Inv. Max 618.

b Luxemburg.

Luxemburg, Musée National d'Histoire et d'Art, Inv. 156.



a



b

Trotz der stark verwaschenen Oberfläche des Marmors, die sich dadurch erklärt, dass der Kopf über längere Zeit im Freien eingebaut und daher ungeschützt Wind und Wetter ausgesetzt war, konnte Karin Goethert-Polaschek anhand der erhaltenen Reste der sehr sorgfältig ausgeführten Frisur und verschiedener physiognomischer Besonderheiten wie dem „groß angelegten Auge mit dem hoch gewölbten Oberlid“, der „Nase, die einen leichten aquilinen Schwung zeigt“, dem „kleinen Mund mit zurücktretender Unterlippe“ und dem „kleinen, energisch vorspringenden Kinn“ nachweisen, dass es sich bei dem Luxemburger Kopf aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Porträt der Livia, der langjährigen (dritten) Ehefrau von Kaiser Augustus handelte. Die Autorin verglich die Skulptur aus Luxemburg unter anderem mit zwei rundplastischen Köpfen der Livia in der Ny Carlsberg Glyptotek beziehungsweise im Nationalmuseum in Kopenhagen.

Wegen der spezifischen Orientierung des im Profil gesehenen, breiten Gesichtes und verschiedener Details der künstlerischen Ausführung des Luxemburger Porträts, nahm K. Goethert-Polaschek jedoch an, „dass es sich nicht um ein rundplastisches Bildnis, sondern um einen Reliefkopf“ handeln würde, vergleichbar mit der Darstellung der Livia auf der im Jahr 9 v. Chr. eingeweihten Ara Pacis, dem Friedensaltar des Augustus in Rom.

In diesem Zusammenhang konnte man nur bedauern, dass die genaue Herkunft des Kopfes im Luxemburger Museum nicht bekannt war. Es hätte sich dabei um ein Stück handeln können, welches ein interessierter Sammler der Renaissancezeit aus Rom oder Italien mit nach Luxemburg gebracht hätte. Eine andere, auf den ersten Blick hin aber weniger wahrscheinliche Möglichkeit wäre eine Herkunft aus dem von Luxemburg nur rund 40 km entfernten Trier, der vor 2030 Jahren gegründeten *Augusta Treverorum*, der Hauptstadt der Stammesgemeinde der Treverer, gewesen.

Selbst wenn der Luxemburger Kopf in der Folgezeit Aufnahme in mehrere Standardwerke zu den Livia-Porträts fand, schien das wissenschaftliche Dossier zu diesem rätselhaften Stück im Großen und Ganzen abgeschlossen zu sein. Allerdings, gemäß dem bekannten Spruch, dass sich die schönsten Entdeckungen in den Magazinen der Museen machen lassen, hat die Geschichte des Luxemburger Marmorkopfes nun eine völlig überraschende Fortsetzung gefunden.

Im Rahmen eines Vortrags, den Hiltrud Merten am 7. Juli 2009 an der Universität in Trier im Rahmen des interdisziplinären Kolloquiums „Probleme des römischen Westens“ zu „Heidnischen Denkmälern vom frühchristlichen Gräberfeld in Trier–St. Maximin“ hielt, zeigte die Referentin auch das Fragment eines noch unveröffentlichten großen Marmorkopfes [Abb. 2a], welcher den Verfasser aufgrund der Dimensionen, des Materials und der Bearbeitung sofort auf den Gedanken brachte, dass es sich dabei um die andere Hälfte des in Luxemburg verwahrten Stücks handeln könnte.

Dieses ebenfalls kolossale Bruchstück von 40 cm Höhe war am 6. Oktober 1986 bei den Ausgrabungen von Adolf Neyses im Innern des südlichen Seitenschiffes der Klosterkirche von St. Maximin, „im Schutt“, in der Nähe von Pfeiler 1' und der gut erhaltenen Grabkammer R II.7 gefunden worden. Wie das gesamte Fundmaterial aus den St. Maximiner Grabungen wird der Kopf im Magazin des Bischöflichen Museums in Trier (jetzt Museum am Dom) aufbewahrt.

Dank der Vermittlung von Obermuseumsrat Lothar Schwinden vom Rheinischen Landesmuseum und der Zuvorkommenheit von Museumsdirektor Markus Groß-Morgen und seinem Stellvertreter Museumsrestaurator Stefan Schu war es am 25. März 2014 endlich möglich, die vermutete Zugehörigkeit der beiden Fragmente zu ein und demselben Kopf anhand der Originalstücke zu überprüfen. Trotz des sehr unterschiedlichen äußeren Aussehens der beiden Fragmente – einerseits das stark verwaschene Stück aus Luxemburg, andererseits das noch teilweise mit einem rosafarbenen Mörtel verunreinigte Bruchstück aus Trier – ließ die saubere vertikale Bruchkante keinen Zweifel daran, dass es sich um die aneinander passenden Hälften eines rundplastisch gearbeiteten Monumentalkopfes von etwa zweifacher Lebensgröße handelt [Abb. 3]. Damit war auch die Trierer Herkunft des in Luxemburg verwahrten Teilstücks definitiv bewiesen.

Die Details der Frisur und des Auges an dem Maximiner Fragment mit ihren noch wesentlich schärferen Kontouren konnten die 1975 von K. Goethert-Polaschek vorgeschlagene Deutung des Kopfes als Porträt der Livia nur bestätigen. Der neue, ursprünglich etwa 50 cm hohe Marmorkopf aus Trier ist von der Frisur her eindeutig dem Typus Béziers-Kiel der Livia-Bildnisse zuzuordnen [Abb. 4].



3
Die beiden Hälften des Livia-Kopfes aus Trier bei ihrer ersten Zusammenfügung nach über 330 Jahren, am 25. März 2014.



4

*Darstellungen der Livia
im Vergleich.*

a Trier. Kolossaler Kopf.

b Béziers. Lebensgroßes Porträt.

Toulouse, Musée

Saint-Raymond, Inv. 30006.



b

Bevor noch näher auf den Trierer Livia-Kopf und seine Bedeutung für das frühromische Trier eingegangen wird, gilt es nun einen Blick auf die Fundgeschichte zu werfen, so wie sie sich derzeit darstellt. Da der Kopf weder in dem Werk *Origines et annales coenobii D. Maximini* des Jesuiten und ersten Luxemburger Archäologen Alexander Wiltheim (1604-1684), noch in seinen *Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum* erscheint, die beide vor 1678 fertig gestellt waren, ist mit einiger Sicherheit davon auszugehen, dass der Autor weder die Hälfte aus St. Maximin, noch diejenige aus seiner Heimatstadt kannte.

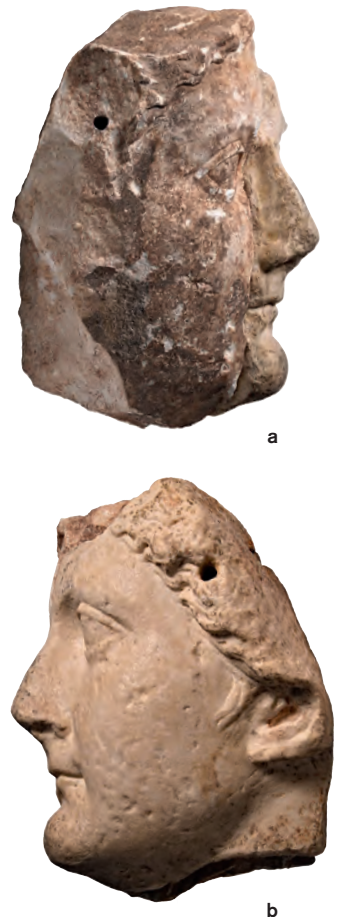
Da die Abtei St. Maximin, deren monastische Ursprünge wohl bis in das 6. Jahrhundert zurückreichen, im Mai 1674 von den französischen Truppen Ludwigs XIV. hauptsächlich mittels Sprengungen dem Erdboden gleichgemacht wurde, ist anzunehmen, dass der Marmorkopf erst bei den Aufräumarbeiten für den Wiederaufbau der Klosterkirche und der Konventsgebäude unter Abt Alexander Henn in den Jahren 1680 bis 1684 entdeckt wurde. Der rosafarbene Mörtel, der dem Fragment aus St. Maximin bei seiner Entdeckung im Jahre 1986 anhaftete, ist nach Ansicht von Adolf Neyses eindeutig derjenige der Wiederaufbauarbeiten aus den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts. Es sieht demnach so aus, als wären die beiden Bruchstücke des Kopfes erst damals getrennt worden. Während die expressivere Hälfte mit der Nase, dem Mund und dem Ohr von einem noch nicht identifizierten Altertumsliebhaber nach Luxemburg gebracht wurde, verblieb die andere Hälfte in St. Maximin, um dort beim Wiederaufbau der Abteikirche als Baustein verwendet zu werden.

Bei den Bombardements der Festungsstadt Luxemburg durch die Franzosen im Winter 1683/84 wurde auch der Stadtpalast des Gouverneurs des Herzogtums Luxemburg in Mitleidenschaft gezogen. Das Gebäude wurde ab dem Jahre 1685 wieder instand gesetzt, insbesondere im Hinblick auf den offiziellen Luxemburg-Besuch Ludwigs XIV. im Jahr 1687. Für den Aufenthalt des Sonnenkönigs wurde insbesondere eine angemessene Suite auf der ersten Etage des Palastes hergerichtet, die Ludwig XIV. vom 21. bis zum 26. Mai 1687 bewohnte. Es ist also durchaus möglich, dass das Livia-Porträt zu dieser Zeit, das heißt zwischen 1685 und 1687, als Schmuck im Tympanon über dem Haupteingang des Palastes angebracht wurde, wo es dann, während genau zwei Jahrhunderten, bis 1887 verblieb.

Kommen wir nun aber zu dem Kopf selbst zurück. Nachdem die beiden Gesichtshälften nach über 330 Jahren der Trennung am 25. März 2014 erstmals wieder zusammengebracht worden waren, drängte sich eine genauere Untersuchung der Originalteile auf. Zunächst erklärte sich Stefan Schu, der Restaurator des Museums am Dom, bereit, die Hälfte aus den Grabungen in St. Maximin fachgerecht zu reinigen, insbesondere die anhaftenden Mörtelreste zu entfernen. Angesichts der außerordentlichen Bedeutung des Fundes wurde im Laufe des Monats April zusammen mit Marcus Reuter, dem Direktor des Rheinischen Landesmuseums, entschieden, dass in den spezialisierten Werkstätten des Landesmuseums originalgetreue Kopien der beiden Hälften angefertigt würden. Diese recht aufwendigen Arbeiten, die in den bewährten Händen der Museumsrestauratoren Frank Caspers und Ludwig Eiden lagen, dauerten von Mai bis September 2014. Während dieser Zeit bestand für die Archäologen auch die Möglichkeit, die beiden Originalteile einer genaueren Analyse zu unterziehen. Dabei konnten eine Reihe interessanter, zum Teil auch überraschender Beobachtungen gemacht werden.

Zunächst sei hervorgehoben, dass die Luxemburger Hälfte des Marmorkopfes 19 kg wiegt, die Maximiner Hälfte dagegen 29 kg. Für den vollständigen Kopf (mit dem Hals) ist somit von einem Gesamtgewicht von etwa 55 kg auszugehen.

Die Endreinigung der beiden Fragmente im Hinblick auf die Abformung brachte an beiden Stücken in der Frisur, auf Höhe der Schläfen runde Bohrungen von 1,2 cm Durchmesser und ursprünglich etwa 5 cm Tiefe zum Vorschein [Abb. 5], die offensichtlich mit unterschiedlichen Bohrern oder aber von verschiedenen Händen angebracht wurden. Die Basis eines dritten, wohl identischen Bohrloches scheint auf dem Maximiner Fragment im Bruch in der Mitte des Kopfes erhalten zu sein. Der Trierer Marmorkopf der Livia trug also ursprünglich einen Schleier (vielleicht auch einen Blütenkranz) aus einem anderen Material, der mittels (Metall-?)Stiften im Marmor fixiert war.



5
Die beiden Hälften des Livia-Kopfes aus Trier im Profil mit den deutlich sichtbaren Bohrlochern im Bereich der Schläfen.

a St. Maximin.

b Luxemburg.

6

Die Rückseite des Trierer Livia-Kopfes mit den Resten der 15 cm langen Eisenklammer und der originalen Oberflächenbearbeitung an dem Luxemburger Fragment (links).



Die Rückseite des Marmorkopfes hielt dann noch weitere Überraschungen bereit [Abb. 6]: Eine etwa 15 cm lange und 0,8 cm breite Eisenklammer, deren Reste noch auf beiden Teilstücken erhalten sind, war bereits in der Antike in die Oberfläche des Marmors eingelegt worden. Wahrscheinlich sollte auf diese Weise einem senkrechten Bruch des Kopfes entlang einer offenen Vene oder einem leichten Riss im Material vorgebeugt werden. Das Luxemburger Fragment weist auf der ganzen Rückseite noch eine einheitliche Oberflächenbearbeitung auf, die vom Bildhauer mit dem Zahneisen ausgeführt wurde. Nach Ansicht mehrerer befragter Spezialisten handelt es dabei um die antike Oberfläche des Stücks, das auf der Rückseite demnach nicht weiter ausgearbeitet war. Es ist also davon auszugehen, dass es sich bei dem Trierer Livia-Kopf um einen sogenannten „Akrolith“ handelt, bei dem die rückwärtige Kopfpartie unter dem separat und in einem anderen Material gearbeiteten Schleier versteckt war. Angesichts der Dimensionen des aus kristallinem italischem Marmor skulptierten Kopfes liegt es nahe anzunehmen, dass das Livia-Porträt zu einer kolossalen Statue von mehr als 3 m Höhe gehörte, deren Torso möglicherweise, wie bei der ebenfalls „akrolithen“ kapitolinischen Juno aus der Trierer Fleischstraße, aus lothringischem Korallenkalkstein gearbeitet war.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der neue Marmorkopf aus Trier vom typologischen Standpunkt her einer Untergruppe des Typus Béziers-Kiel der Livia-Porträts zuzuordnen ist, welche die Frau des Augustus mit Schleier und eventuell Blütenkranz zeigt. Eines der schönsten Beispiele dieses Typus stellt der etwa lebensgroße Kopf der Livia dar, den das Römisch-Germanische Museum in Köln 1994 aus rheinischem Privatbesitz erwerben konnte [Abb. 7]. Nach der aktuell (noch) vorherrschenden Meinung der Spezialisten des antiken Porträts wurde dieser Typus – trotz der vergleichbaren Darstellung der Livia auf der 9 v. Chr. eingeweihten Ara Pacis – erst nach dem Tod des Augustus im Jahre 14 n. Chr. geschaffen, als Livia durch eine testamentarische Bestimmung ihres Gatten den Titel Augusta erhielt und außerdem Priesterin im Kult des vergöttlichten Augustus wurde. Aus historischen Gründen,

7

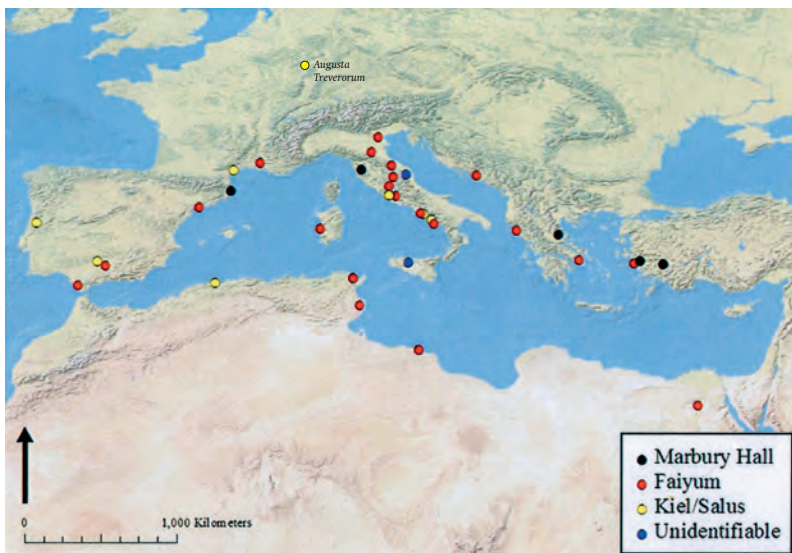
Kopf der Livia aus rheinischem Privatbesitz.

Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. 1994,1.



die mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Triers und des Treverergebietes unter Kaiser Tiberius zusammenhängen und die im Jahr 21 n. Chr. in einem blutig niedergeschlagenen Aufstand ihren Höhepunkt fanden, wird deshalb hier vorgeschlagen, den Trierer Livia-Kopf in die ersten Regierungsjahre des Tiberius, zwischen 14 und 17 n. Chr. zu datieren. Sollte die Porträtforschung in den kommenden Jahren zu einer neuen Definition und zu einer Umdatierung der diversen Porträttypen der Livia gelangen, wäre der zeitliche Ansatz des Trierer Kopfes selbstverständlich entsprechend zu korrigieren.

Die absolute Seltenheit des Trierer Stücks wird nachdrücklich durch die Tatsache unterstrichen, dass bis dato kein weiteres offizielles Bildnis der Livia aus einem archäologischen Fundkontext außerhalb des Mittelmeerraums bekannt war. Eine im Jahr 2013 von der Amerikanerin Kelyn Elisabeth Jessen für ihre Abschlussarbeit an der University of Iowa erstellte Karte zeigt die Fundpunkte aller Livia-Porträts, für die eine genaue Herkunft nachgewiesen werden kann; Trier ist als weiterer Fundort nachgetragen [Abb. 8]. Es muss auch noch hervorgehoben werden, dass überlebensgroße Bildnisse der Livia überaus selten sind. Unter den 51 von Jessen zusammengetragenen Porträts mit gesicherter Provenienz gibt es deren nur insgesamt neun, darunter zwei vom Typus Béziers-Kiel: eine Marmorstatue aus Paestum im Museo Arqueológico Nacional in Madrid und eine Bronzestatue aus Herculaneum im Museo Archeologico Nazionale in Neapel, beide aber etwas kleiner als der Trierer Kopf.



8

Karte der Livia-Porträts mit bekanntem Fundort, nach Typen geordnet.

Das frührömische Trier und die Familie des Augustus

Es soll an dieser Stelle außerdem der historische und archäologische Rahmen umrissen werden, in den es den bedeutenden Neufund aus Trier zu stellen gilt. Trotz der 2009 erschienenen Dissertation von Jennifer Morscheiser-Niebergall über „Die Anfänge Triers im Kontext augusteischer Urbanisierungspolitik nördlich der Alpen“, welche zu dem Ergebnis kam, dass Trier wahrscheinlich erst im ersten Jahrzehnt n. Chr. gegründet worden sei, das heißt etwa zwanzig Jahre später als bisher angenommen, ist nach der eingehenden Besprechung dieser Arbeit durch Georges Raepsaet 2011 weiterhin an der traditionellen These einer Gründung um 17/16 v. Chr. festzuhalten.

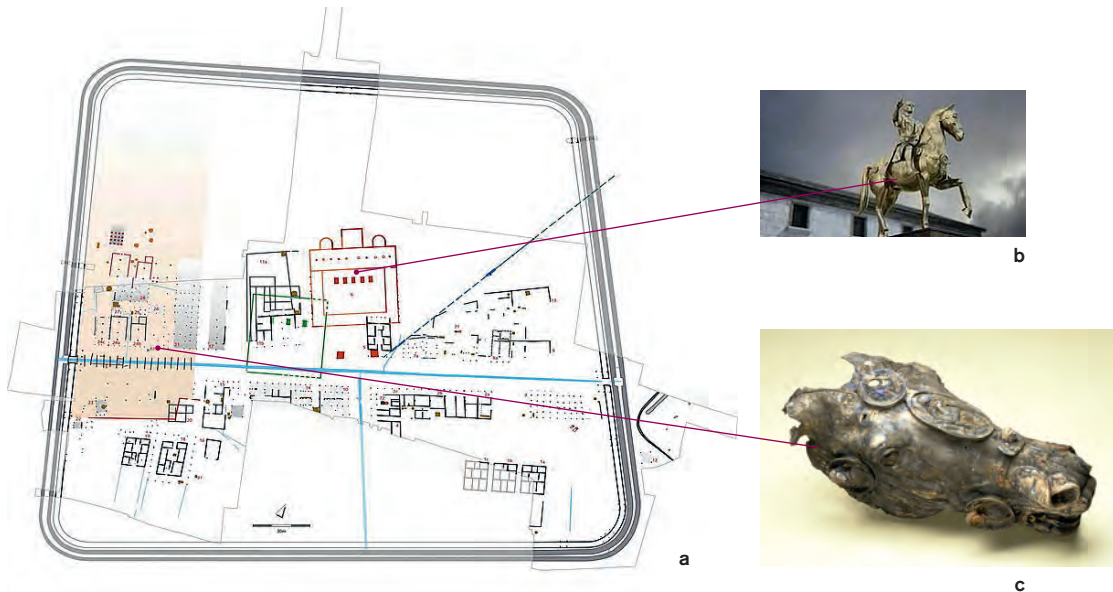
Das Schlüsseldatum wird uns durch die Eichenholzpfähle der ersten römischen Moselbrücke in Trier geliefert, welche dendrochronologisch in das Jahr 17 v. Chr. datiert werden. Da die Brücke in der Verlängerung des *decumanus* der Ansiedlung liegt, während der *cardo* einer älteren Straße entlang der Mosel zu folgen scheint, liegt es nahe anzunehmen, dass zumindest die Hauptachsen der römischen Neugründung bereits 17/16 v. Chr. festgelegt wurden. Das vollständige Raster der ersten „Kunststraßen in Buntsandstein“ kann durchaus erst in den beiden nachfolgenden Jahrzehnten entstanden sein.

Zwei wesentliche Prämissen haben die schnelle Entwicklung und den außergewöhnlichen Aufschwung der neugegründeten Ansiedlung am schiffbaren Wasserlauf der Mosel gefördert:

1. ihre geographische und strategische Position an einem der Hauptverkehrswege des römischen Galliens, der sogenannten Agrippa-Straße, welche das Mittelmeer und Lyon mit dem Rhein verband;
2. ihre Rolle als neuer Zentralort der römischen Verwaltungseinheit *civitas Treverorum*.

Ihre Gründung ist demnach einerseits im Rahmen der administrativen Erschließung der von Caesar eroberten gallischen Territorien durch Kaiser Augustus in den Jahren 16-13 v. Chr. und der definitiven Einrichtung der drei gallischen Provinzen (*Aquitania*, *Lugdunensis*, *Belgica*) und ihrer sechzig Stammesgemeinden (*civitates*) zu sehen, andererseits im Zusammenhang mit den Vorbereitungen der großen römischen Offensive am Rhein gegen die Germanen, welche im Jahr 12 v. Chr. begann.

Die Ausgrabungen von Jeannot Metzler auf dem Titelberg haben gezeigt, dass dieses alte Oppidum der Treverer, welches nach dem Gallischen Krieg für einige Jahrzehnte das politische Zentrum des treverischen Volkstammes war, um 15 v. Chr. seine Funktion als Hauptstadt zu Gunsten des neugegründeten Trier verlor. Es ist deshalb naheliegend, dass sich die etwa 60 km vom Titelberg entfernte Neugründung seit ihren Anfängen mit Hilfe der römischen Verwaltung, der Pioniere des Militärs sowie Architekten, Bauhandwerkern und Bildhauern aus dem Mittelmeerraum mit den wesentlichen Infrastrukturen ausstattete, die eine römische Stadt charakterisieren, also in erster Linie einem Forum und sicherlich auch einer Kultstätte (Tempel).



Der Gesamtplan der rezenten Ausgrabungen im hessischen Waldgirmes, einer um 5/4 v. Chr. gegründeten römischen Stadt östlich des Rheins, etwa 90 km von Mainz entfernt, gibt uns eine recht genaue Vorstellung von einer städtischen Gründung aus der Zeit des Augustus [Abb. 9]. In diesem Fall stellt das große, auf Steinfundamenten errichtete, repräsentative Forum eindeutig das dominierende urbanistische Element der ansonsten aus Holzbauten bestehenden Ansiedlung dar. Im Innenhof des Forums wurden fünf aus lothringischem Kalkstein von der Obermosel errichtete Postamente für lebensgroße Reiterstatuen gefunden, von denen bei den Grabungen über 160 größere und kleinere Bruchstücke aus vergoldeter Bronze zu Tage kamen. Da das römische Waldgirmes nach der Niederlage des Varus im Jahr 9 n. Chr. wieder aufgegeben wurde (16 n. Chr.?), wird vermutet, dass die fünf Reiterstatuen Augustus, Drusus den Älteren, Tiberius und eventuell Caius und Lucius Caesar darstellten.

Im Gegensatz zu Waldgirmes, das 15 oder höchstens 20 Jahre nach seiner Gründung wieder verlassen wurde, erlebte die Augustusstadt der Treverer in julisch-claudischer Zeit eine solch außerordentliche städtebauliche Entwicklung, dass der weitgereiste römische Geograph Pomponius Mela Trier um das Jahr 44 n. Chr. als „*urbs opulentissima*“ (De chorographia III 20) bezeichnen konnte.

Es soll aber noch ein anderer Punkt angesprochen werden: Es ist sicher kein bloßer Zufall, dass die neue Hauptstadt der Treverer den Namen *Augusta Treverorum* erhielt beziehungsweise annahm, zu einem Zeitpunkt, als sich Augustus selbst in Gallien aufhielt. Allein schon aus rechtlichen Gründen ist daher anzunehmen, dass die treverischen Eliten die offizielle Zustimmung des Augustus und des römischen Verwaltungsapparates erwirkten, bevor sie den Namen ihrer Stadt festlegten. Dies gilt selbstverständlich auch für die übrigen augusteischen

9

*Lahnau-Waldgirmes.***a** Gesamtplan der Ausgrabungen von 1993 bis 2009.**b** Rekonstruktion eines Reiterstandbilds (Augustus) im Innenhof des Forums.**c** Lebensgroßer Pferdeköpfe aus Brunnen 2.

Neugründungen in den *Tres Galliae*, die den Namen des ersten Kaisers tragen: *Augustonemetum* (Clermont-Ferrand), *Augustoritum* (Limoges), *Augustodunum* (Autun), *Augustobona* (Troyes), *Augustodurum* (Bayeux), *Augustomagus* (Senlis), *Augusta Suessionum* (Soissons) und *Augusta Viromandunorum* (Saint-Quentin).

Die Schaffung einer angemessenen Infrastruktur innerhalb der Stadt, die es ermöglichte, die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die übrigen militärischen Befehlshaber und hohen Beamten der kaiserlichen Verwaltung auf ihrem Weg zur Rheingrenze standesgemäß unterzubringen, war ebenfalls unentbehrlich. So stellten die kurzfristigen Aufenthalte beziehungsweise die Durchreisen von Augustus in den Jahren 16 bis 13 v. Chr., von Drusus dem Älteren zwischen 13 und 9 v. Chr., von Tiberius in den Jahren 9/8 v. Chr. sowie zwischen 4 und 6 beziehungsweise zwischen 8 und 10 n. Chr., von Augustus und Caius Caesar im Jahr 8 v. Chr. und schließlich von Germanicus und seiner Familie zwischen 11 und 16 n. Chr. für die treverischen Honoratioren ausgezeichnete Gelegenheiten dar, ihre Loyalität unter Beweis zu stellen und ihre Verbundenheit mit dem Herrscherhaus zum Ausdruck zu bringen. Ihre seit dem 1. August 12 v. Chr. jährliche Teilnahme am *concilium Galliarum* (Provinziallandtag der drei gallischen Provinzen), bei dem sie als Vertreter ihrer *civitas* vor dem Altar für Roma und Augustus in Lyon, am Zusammenfluss von Saône und Rhône, auftraten, stellte eine weitere Gelegenheit dar, ihre Treue zu bekunden. Ab dem Jahr 8 v. Chr. waren sie außerdem an den Gedenkfeiern beteiligt, welche die *Tres Galliae* jährlich in Mainz am Kenotaph für Drusus den Älteren abhielten.

Vor diesem Hintergrund ist es daher nicht verwunderlich, dass diese besondere Verbundenheit der treverischen Eliten mit der augusteischen Dynastie ihren materiellen Ausdruck auch im Stadtbild von Trier fand. Selbst wenn die späteren, tiefgreifenden baulichen Eingriffe in das Siedlungsareal der Stadt, die im 4. Jahrhundert zur Kaiserresidenz ausgebaut wurde, anscheinend die öffentliche Infrastruktur der ersten Phase der Ansiedlung nahezu vollständig zerstört haben, so zeugen doch einige wenige, noch weitgehend isolierte Funde von der frühen Existenz großer Denkmäler des Kaiserkultes.

Bei den Ausgrabungen von Georg Breitner auf dem ehemaligen Paulinusgelände zwischen Fleisch- und Metzgerstraße kam 2006 in spätantiker Wiederverwendung in einem Privathaus das Fragment einer Marmorplatte mit Eichenblattdekor zum Vorschein. Klaus-Peter Goethert konnte daraufhin nachweisen, dass dieses Fragment vom stilistischen und somit auch vom chronologischen Standpunkt her den in größeren Bruchstücken erhaltenen Girlanden des schon erwähnten, 12 v. Chr. eingeweihten Altars der Roma und des Augustus in Lyon entspricht. Auf dieser Grundlage nimmt Goethert für das augusteische Trier eine zeitgleiche und konforme Kopie des Lyoner Altars an.



10

Präsentation der Trierer Inschrift für Caius und Lucius Caesar in der Ausstellung „14 AD – Römische Herrschaft am Rhein“ im Römisch-Germanischen Museum Köln, 2014. Im Vordergrund Porträts des Augustus und seiner beiden Adoptivsöhne.

Ein anderes frühes Monument von ungewöhnlichen Ausmaßen ist das Denkmal, welches im Jahr 4/5 n. Chr. in Trier für die kurz zuvor verstorbenen Prinzen Caius und Lucius Caesar errichtet wurde. Lothar Schwinden und Emmanuelle Rosso haben 2004 beziehungsweise 2009 die ganze politische und religiöse Bedeutung dieses Bauwerks aufgezeigt, von dem allem Anschein nach allein drei Architravblöcke mit den Resten der monumentalen Inschrift von fast 7 m Länge erhalten geblieben sind [Abb. 10]. So kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, ob die in der Spätantike wiederverwendeten Blöcke von einem Altar, einem Tempel oder einem Ehrenbogen stammen.

Zu diesen beiden Bauwerken kommt nun der kolossale Marmorkopf der Livia [Abb. 11] hinzu, der, selbst wenn er erst in die ersten Regierungsjahre des Tiberius gehören sollte, mit einiger Sicherheit darauf schließen lässt, dass es in Trier bereits in augusteischer Zeit eine überlebensgroße Statue des Augustus gab. So wie wir dies durch Vergleichsbeispiele hauptsächlich aus Italien, Griechenland und Kleinasien, aber auch aus Südfrankreich, Spanien und Nordafrika kennen, dürfte die Trierer Livia zu einer Statuengruppe verschiedener Angehöriger des julischen Kaiserhauses gehört haben. Neben Augustus und Livia könnte die Gruppe zu einem bestimmten Zeitpunkt auch Agrippa, Drusus den Älteren, Caius und Lucius Caesar, Tiberius und Germanicus umfasst haben.

Es ist selbstverständlich unmöglich zu sagen, in welchem Kontext und wie lange diese Statuen im römischen Trier sichtbar aufgestellt waren. Genauso fehlen Hinweise darauf, zu welchem Zeitpunkt und aus welchen Gründen der kolossale Marmorkopf der Livia außerhalb der römischen Stadt, auf das Gelände der frühchristlichen Nekropole beziehungsweise der mittelalterlichen Abtei St. Maximin gebracht wurde.



11

Trier.

Kopf der Livia, zusammengesetzt aus originalgetreuen Kopien der beiden Hälften.

RLM Trier, EV 2014,275.

Literatur

E. Bartman, Portraits of Livia. Imaging the imperial woman in Augustan Rome (Cambridge 1999). – D. Boschung, Gens Augusta. Untersuchungen zu Aufstellung, Wirkung und Bedeutung der Statuengruppen des julisch-claudischen Kaiserhauses. *Monumenta artis Romanae* XXXII (Mainz 2002). – G. Breitner/K.-P. Goethert, Ein Altar für Augustus und Roma in Trier. Zum Neufund einer Marmorplatte mit Rankendekor. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 40, 2008, 7-13. – K. Goethert, Kaiser, Prinzen, prominente Bürger. Römische Bildniskunst des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. im Rheinischen Landesmuseum Trier. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 25 (Trier 2002). – K. Goethert-Polaschek, Ein Reliefkopf in Luxemburg. *Trierer Zeitschrift* 38, 1975, 109-112. – K.-P. Goethert, Untersuchungen zum Gründungsschema des Stadtplanes der Colonia Augusta Treverorum. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 33, 2003, 239-258. – K.-P. Goethert, Un autel pour Rome et Auguste à Trèves. Une copie de l'autel de Lyon. *Monuments et mémoires de la Fondation Eugène Piot* 88, 2010, 83-92. – H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. *2000 Jahre Trier I* (Trier 1985). – K. E. Jessen, Portraits of Livia in context. An analysis of distribution through the application of geographic information systems. (Master's Thesis, University of Iowa 2013). – D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie ⁵(Darmstadt 2011). – J. Krier, Luxembourg: Livie retrouvée. *Archéologia* 521, 2014, 10-11. – J. Krier, Ein kolossaler Marmorkopf der Kaiserin Livia aus Trier. Ein besonderer Beitrag zum Augustus-Jahr 2014. *Archaeologia Luxemburgensis* 1, 2014, 42-47. – J. Morscheiser-Niebergall, Die Anfänge Triers im Kontext augusteischer Urbanisierungspolitik nördlich der Alpen. *Philippika* 30 (Wiesbaden 2009); dazu die Besprechung von G. Raepsaet. *L'Antiquité classique* 80, 2011, 648-651. – A. Neyses, Die Baugeschichte der ehemaligen Reichsabtei St. Maximin bei Trier. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier VI (Trier 2001). – G. Rasbach, Bronzene Reiterstatuen aus der augusteischen Stadtgründung von Waldgirmes – ein herausragender Neufund frühkaiserzeitlicher Großplastik. *Archäologischer Anzeiger* 2014, 15-44. – E. Rosso, L'image de l'empereur en Gaule romaine. *Archéologie et histoire de l'art* 20 (Paris 2006). – E. Rosso, Les hommages rendus à Caius et à Lucius Caesar dans les provinces gauloises et alpines. In: *L'expression du pouvoir au début de l'empire. Autour de la Maison carrée à Nîmes*. Hrsg. von M. Christol/D. Darde (Paris 2009) 97-110. – L. Schwinden, 2000 Jahre alt – das Trevererdenkmal für die Söhne des Augustus 4 n. Chr. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 36, 2004, 29-40. – R. Winkes, Livia, Octavia, Iulia. Porträts und Darstellungen. *Archaeologica transatlantica* 13 (Louvain-la-Neuve 1995).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1** F. Göbel, *Trierischer Volksfreund*.
Abb. 2a Museum am Dom, Trier.
Abb. 2b A. Biwer, Musée National d'Histoire et d'Art, Luxemburg.
Abb. 3; 4a Verfasser.
Abb. 4b J.-F. Peiré, Musée Saint-Raymond, Toulouse.
Abb. 5-6; 11 Th. Zühmer, RLM Trier.
Abb. 7 Römisch-Germanisches Museum, Köln.
Abb. 8 nach: Jessen 2013, 127 Fig. E28, ergänzt.
Abb. 9a H.-J. Köhler, Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt a. M.
Abb. 9b Förderverein Römisches Forum Waldgirmes e. V.
Abb. 9c J. Bahlo, Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt a. M.
Abb. 10 Lothar Schwinden, Trier-Ruwer.